

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Band: 76 (1989)
Heft: 6: Treppen = Escaliers = Flights of stairs

Artikel: Erskines Grazer Adaptation : Wienerberger-Gründe in Graz, St. Peter, I.Etappe, 1988 : 73 2-5-Zimmer- Wohnungen : Architekten : Ralph Erskine, Hubert Riess

Autor: H.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-57572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erskines Grazer Adaptation

Wienerberger-Gründe in Graz, St. Peter, 1. Etappe, 1988; 73 2-5-Zimmer-Wohnungen

Architekten: Ralph Erskine, Hubert Riess; Mitarbeiter: Michael Neuwirth, Josef Seewald; Kontaktarchitekten: Kreuzer & Krisper

Das Stadtplanungsamt Graz verpflichtete die ÖWGES (Gemeinnützige Wohngesellschaft m.b.H.) als Grundbesitzerin, für die Bebauung des ehemaligen Ziegeleiareals einen städtebaulichen Wettbewerb durchzuführen. Fünf Büros wurden eingeladen, vier ansässige (Kreuzer & Krisper, Werkgruppe, Szyskowitz/Kovalski, Hierzegger) und Erskine.

Die Aufgabe war, im aufgelassenen Ziegeleigelände am Stadtrand anschliessend an eine massive Wohnbebauung der 60er und 70 Jahre und nahe dem historischen Ortskern von St. Peter 600 Wohnungen unterzubringen.

Gut die Hälfte des Grundstücks musste freigehalten werden (der hügelige, bewaldete Teil – ein Rutschhang). Die Zufahrtsmöglichkeiten wurden auf vier Ein- und Ausfahrten begrenzt, durch die Siedlung sollte sich ein öffentlicher Rad- und Fussweg zu einer künftigen Bushaltestelle ziehen. Die Dichte war mit 0,8 begrenzt.

Im Mai 1981 fuhr ich mit der definitiven Einladung, den Unterlagen und grossen Hoffnungen, die auch Erskine teilte, nach Stockholm. Die miserablen Bürofinanzen ernüchterten unsere Begeisterung, aus einer ruhigen, intensiven Entwicklung des Wettbewerbsprojektes wurde nichts, ich konnte mit den Praktikanten am Abend daran arbeiten, die eigentliche Arbeit konzentrierte sich auf die vier bis fünf Tage vor der Abgabe.

Im Zuge der Ausarbeitung unseres Beitrages insistierte ich auf der Weiterentwicklung und Adaptierung der für «Bruket»-Sandviken in den 70er Jahren entwickelten Hoftypen, weil mir schien, dass diese Typologie in Österreich wesentlich stärker als traditioneller Bautypus daheim ist als in Mittelschweden (Dreiseit-, Vierkanthof und Weiler). Die Laubengängerschlies-

sung (ein Thema, das Erskine auch in Schweden etablieren konnte) hat speziell in Graz und in Österreich eine ausgeprägte Tradition (entsprechend den Klimaverhältnissen), ist im sozialen Wohnungsbau aber völlig in Vergessenheit geraten und als Substandard abqualifiziert, sollte aber (in vertretbarer Form) wieder aufgegriffen werden. Die Adaptierung der Erskinschen Intentionen an die Grazer Situation, an das Grundstück und die Entwicklung der Häuser waren meine Aufgabe. Im Oktober 1981 fuhren wir also mit dem fertigen Wettbewerbsprojekt nach Graz, bauten hier noch das Modell, stellten im November 1981 der Jury, unter Vorsitz von Domenig, das Projekt vor und bekamen, ziemlich eindeutig, glaube ich, den Zuschlag.

Im Frühjahr 1982 kam es dann zur Auftragserteilung für die erste Etappe mit 150 Wohnungen. Wieder in Stockholm hatte ich die speziell österreichischen Wohngewohnheiten gegen die viel «ungeeigneteren» schwedischen Gepflogenheiten zu verteidigen (WC extra, abgeschlossene Intimtrakte, repräsentative Wohnzimmer, offizieller Wohnungsteil, «gschamiger» intimer Wohnungsteil, neutrale Zimmererschliessung, Wohnzimmer ist kein Erschliessungsbereich, etc.). Wieder in Graz, stellte sich in vielen Punkten heraus, dass das Projekt anzupassen war, was nicht nur Nachteile hatte. Die ursprüngliche Wohnungsanzahl wurde von 150 auf 70

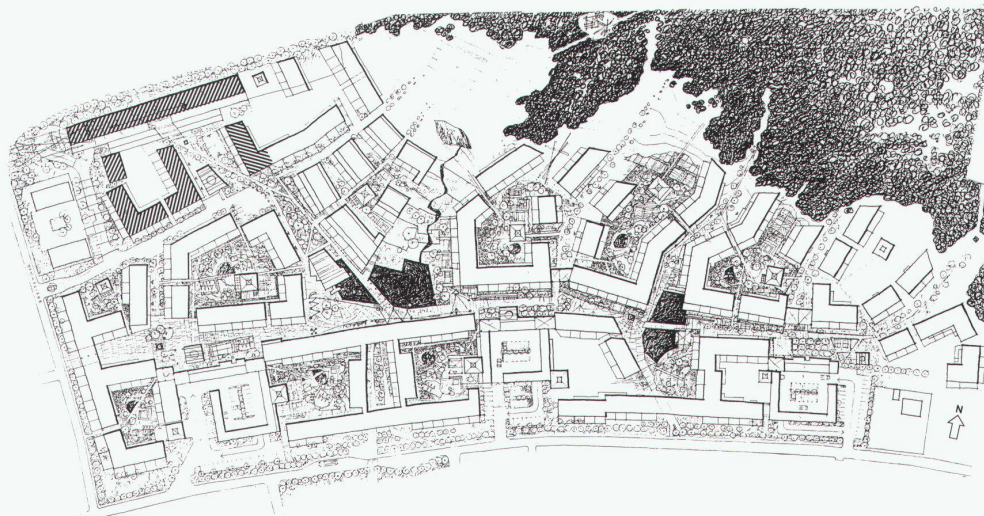


1

Wohnungen reduziert. Wir mussten den Wohnungsschlüssel ändern, also viel mehr grosse Wohnungen entwickeln und einbauen. Zusammen mit der Ablehnung des Bauträgers, den «Johny» (die Zeile) zu terrassieren, war dieses Haus neu zu konzipieren. Als «Fuss» steckten wir 2geschossige Reihenhäuser bis zur halben Tiefe in die Zeile hinein, die eine räumliche und massstäbliche Ver-

bindung zu den anschliessenden 2-3geschossigen Standardbebauungen herstellen. (Erskine glaubte nicht, dass diese aufwendigere Bauweise finanziert werden könnte.)

Tragfähiger Boden im Bereich der geplanten Tiefgarage in 12 m Tiefe, sonst ansteigend auf 8-5 m. Also keine Tiefgarage, keine Keller, «Johny» abdrehen, weg von der Böschung, Bodenauswechslung



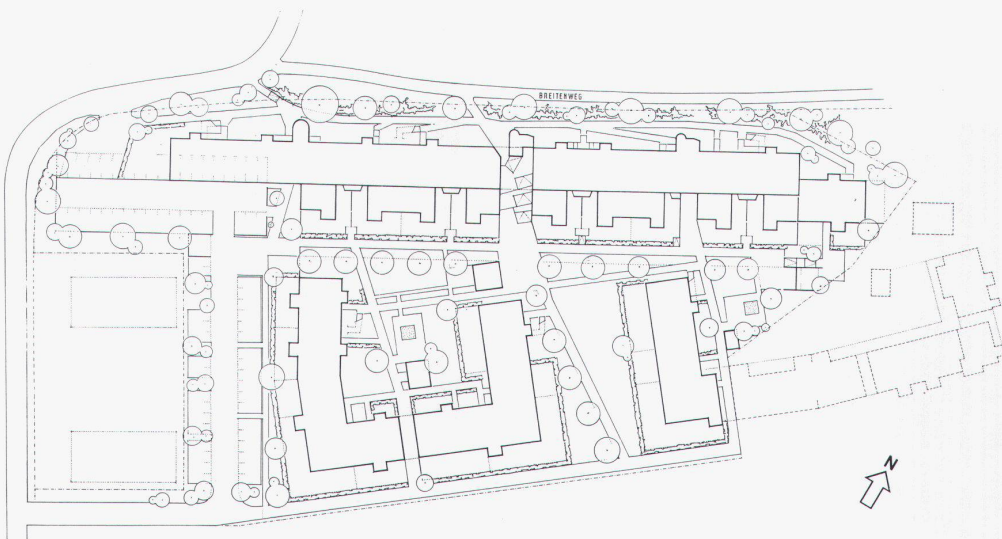
2



2



4



5

mit verdichtbarem Material, doppelte Bodenplatte als Schachtel etc. Wir befürchteten, die Siedlung würde sich unter Terrain abspielen (und hatten nur mehr geringe Hoffnung auf schöne Fotos). Die oberirdischen Parkplätze situieren wir dann entlang der Erschliessungsstrasse (Feuerwehrezufahrt) respektive im EG des «Johnny»-West als Garagen, sonst in pergolaüberdeckten Mauerboxen vor den eigentlichen Wohnmilieus, so dass entsprechend den allgemeinen Zielsetzungen auch die erste Baustufe verkehrsfrei gehalten ist.

Die weggefallenen Keller der Hofhäuser mussten hinter den Reihenhäusern im «Johnny» zum Hang hin untergebracht werden. (Die von uns geplanten Abstellhäuser in den Höfen, die zusammen mit den Gemeinschaftshäusern, Fahrrad- und Kinderwagenhütten eine zweite kleine Hausstruktur mit alternativen Wegen zwischen den Wohnhäusern gebildet hätten, wurden von den Bewohnern abgelehnt.)

Bei den Materialien der Häuser griffen wir ganz im Sinne Erskines auf das Verfügbare und Bewährte am Ort zurück. Massive Ziegelbauweise mit Betondecken, einfaches statisches System, glatte Baukörper mit drangehängten Balkonen, Laubengängen und Stiegen, flachgeneigte Dächer mit Blecheindeckung. Das Ergebnis der Kostenermittlung sprach dann trotz der Fundierungsprobleme für sich.

Die erwartete Abneigung

- 1 Öffentlicher Raum zwischen Zeile und Reihenhäusern
- 2 Ansicht von Westen
- 3 Gesamtplan; erste, realisierte Etappe (schraffiert)
- 4 Querschnitt, Nord-Süd
- 5 Situation

gegen die Laubgänge führte zur Zwischenschaltung von zusätzlichen Treppen, so dass weniger Wohnungen passiert werden mussten. Daraus ergab sich aber wiederum die Möglichkeit, Windfangboxen aus Holz, verschieden gefärbt, auf die Laubgänge zu stellen, was die einzelnen «eigenen» Wohnungseingänge betonte.

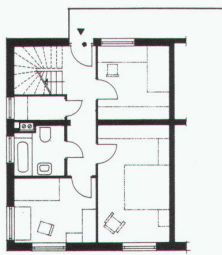
Die Farbgebung wurde durch Corbusiers Malereien und Skulpturen, die wir gemeinsam in Venedig gesehen hatten, beeinflusst. Die Aussenanlagen, Wege, Plätze, Pflasterungen, Bepflanzungen sollten entsprechend Erskines bekannten Ambitionen zu diesem Thema, dem günstigen Klima und den niedrigen Baukosten stattlich ausfallen.

Was letztlich aus diesem Teil der Siedlung wird, wo die Bewohner das Heft schon in die Hand genommen haben, wird sich zeigen.

H.R.



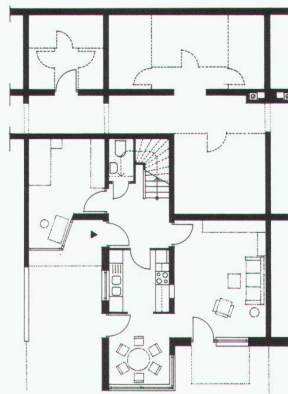
6



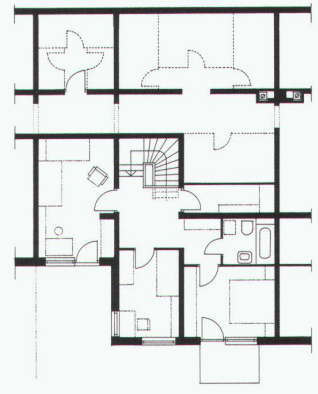
8



9

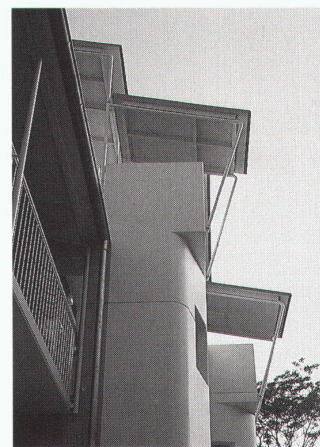


10



11

- 6 Ansicht von Nordosten
- 7 Gesamtansicht von Nordwesten
- 8 9 Turmmaisonette, 4 Zimmer, 106 m²
- 10 11 Bodenmaisonette, 5 Zimmer, 121 m²
- 12 Eckwohnung, 4 Zimmer, 91 m²
- 13 Standardwohnung, 3, 5 Zimmer, 95 m²
- 14 Nordseite, Laubengang
- 15 Südseite, Detail Balkone
- 16 Gesamtansicht von Süden



14



15